

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Anzeigenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Anzeigenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 74.

Freitag, den 15. September

1882.

Bekanntmachung.

Die in Folge meiner Aufforderung vom 14. Juli d. J., die Ausschmückung der Meisenthalstraße betr., von einer Anzahl Gemeinden gegebenen Beiträge werden den betreffenden Herren Gemeindevorständen bei Ablieferung der Brandkassen-Beiträge zur Wiederaushändigung an die Geber zurückerstattet werden.

Meissen, den 14. September 1882.

v. Hoffe,
Amtshauptmann.

Tagesgeschichte.

Berlin. Vor kurzem hieß es in den Blättern, daß die Regierung die Innungen zu Erklärungen aufgefordert habe, ob und wann sie ihre Statuten nach der Gewerbeordnungsnovelle vom 18. Juni 1881 umändern würden. Diese Meldung konnte den Anschein erwecken, als ob die Regierung jetzt auf die Innungen einen Druck ausüben wollte, da dieselben vielfach Miene machten, daß sie es bis zum letzten gesetzlichen zulässigen Termine 1885 an sich kommen lassen wollten. Wie verlautet, ist jedoch den Innungen das im Reichsamt des Innern aufgestellte Normal-Innungstatut amtlich auf dem regelmäßigen Instanzenzuge zugegangen und hierbei lediglich an die bezügliche Bestimmung des erwähnten Gesetzes erinnert worden. Auch den Berliner Innungsverbänden ist vom Magistrat bezw. von der städtischen Gewerbe-Deputation das Innungstatut mit Ausschreiben zugegangen, worin den Innungen Hilfskräfte zur Unterstützung bei der Umarbeitung angeboten. Uebrigens haben die Berliner Innungen dem Vorgange der Vaugewerbe entsprechend, schon die Umarbeitungen ihrer Statuten mehrfach in Angriff genommen.

Im Deutschen Reich wird am 10. Januar 1883 eine Viehzählung stattfinden. Dieselbe ist von Preußen im Bundesrathe beantragt.

Wie sich die Zeiten ändern! In demselben Breslau und Schlesien, um dessen Besitz einst Friedrich der Große mit der Kaiserin Maria Theresia den 7jährigen Krieg geführt hat, ist jetzt der österreichische Kronprinz Rudolf mit Gemahlin eingetroffen, um an den preussischen Manövern theilzunehmen und die Feste verherrlichen zu helfen. Der stille, mehr als 100jährige politisch-diplomatische Streit und schließlich der laute, blutige Schlachtenkampf zwischen Preußen und Oesterreich ist beendet und die alten Gegner sind aufrichtige Bundesgenossen geworden, die zu Schutz und Trutz vereint Europa Frieden gebieten. Der Empfang des österreichischen Fürstenpaares war ungemein herzlich, der Kaiser und die beiden Kronprinzen, auch Prinz Wilhelm, tauschten Umarmungen und Küsse aus, und die beiden Kronprinzessinnen unter einander desgleichen.

So viele fremde Offiziere und Gäste aus aller Herren Länder in Breslau waren — und es waren ihrer Hunderte anwesend — so viele konnten sich überzeugen und können es daheim berichten, mit welchem ungeheuchelten Jubel der Kaiser, der Kronprinz u. gefeiert wurden — vom Heere und vom Volke. Es war ein Fest für die ganze Provinz. Zum Schluß gab die schlesische Ritterschaft einen Festball, an welchem 1200 Gäste Theil nahmen. Dabei kamen lebende Bilder aus der Geschichte Schlesiens zur Ausführung, die durch Schönheit und Pracht ausgezeichnet waren; das letzte Bild stellte den Auszug der Freiwilligen im Jahre 1813 dar und machte tiefen Eindruck.

Der vom Reichs-Eisenbahnamt nach Freiburg i. B. entsendete Komissar hat jetzt seinen vorläufigen Bericht über die Eisenbahntastrophe bei Hügletten veröffentlicht. Aus demselben geht hervor, daß der Bahnkörper und Oberbau sich in gutem Zustande befanden und Schwellen und Schienen von guter Beschaffenheit waren. Die bisherigen Erhebungen und Untersuchungen geben nach Ansicht des Komissars der Vermuthung ziemlich sicheren Anhalt, daß der Lokomotivführer die vorgeschriebene Geschwindigkeit nicht unwesentlich überschritten haben dürfte und daß vielleicht auch das Bremspersonal nicht mit gespannter Aufmerksamkeit seinen Dienstfunktionen nachgekommen sein wird. Gericht und Staatsanwalt sind in vollster Thätigkeit.

Aus Gotha wird der „Volks-Ztg.“ berichtet, daß in dem nahe dieser Stadt gelegenen Dorfe Herbsleben (laut amtlicher Veröffentlichung) nicht nur die in diesem Jahre erst geimpften kleinen Kinder, sondern auch die revaccinirten 12jährigen ernstlich, ja lebensgefährlich erkrankt sind. Das Fleisch an der betreffenden Impfstelle ist abgefaut und der Körper mit Blasen bedeckt. Nach Aussage des Arztes dürfte es zweifelhaft sein, ob auch nur ein Kind von der Krankheit genesen wird. Dieser Fall von Massenvergiftung soll bereits der herzoglich gothaischen Staatsregierung zur Untersuchung unterbreitet sein.

Das in München erscheinende ultramontane „Bayr. Vaterland“ bringt an der Spitze seines Blattes einen Artikel, der mit den Worten beginnt: „Gerüchtweise verlautet — und wir nehmen davon lediglich nur deshalb Notiz, weil bereits einige Blätter davon berichten — man beabsichtige im Schoße der Bürgerschaft ohne Unterschied der Parteilichkeit, eine Adresse an den König zu unterzeichnen, in welcher Se. Majestät ehrfürchtvoll gebeten werden soll, sein zurückgezogenes Leben aufzugeben und sich nach den Beispielen seiner hochverehrten Vorfahren wenigstens an festlichen Tagen seinem treuen Volke zu zeigen.“ Zur Erläuterung erörtert dann das „Vaterland“, daß es allerdings Thatsache sei, daß das königliche Hoflager den weitaus größten Theil des Jahres außerhalb der Hauptstadt sich befindet, daß Hoffestlich-

keiten seit langen Jahren nicht mehr stattfinden, in Folge dessen auch der hohe Adel fast das ganze Jahr über von der Hauptstadt fern bleibt, wodurch die materiellen Interessen der Stadt schwer geschädigt werden müssen u. s. w. Das Blatt bezweifelt indessen, ob eine solche Adresse ihren Zweck erreichen werde.

Die in der Nacht zum 6. d. M. von Seiten der Polizeibehörde in Wien wegen geheimer gegenwärtiger Agitation in Haft genommenen 26 radikalen Sozialisten wurden in den letzten Tagen eingehenden Verhören unterzogen, welche vorgestern Nachts zu Ende gingen. Gestern wurden sämtliche Verhaftete, welche theils im alten Polizeigefangenhause, theils wegen Raummangels im Polizeigefangenhause in der Theobaldgasse untergebracht waren, dem Landgerichte eingeliefert. Die sämmtlichen Korrespondenzen und Schriften wurden in den letzten Tagen gesichtet und den Akten an das Strafgericht beigegeben.

London. In einer Konferenz von Grubenarbeitern, welche in voriger Woche in Manchester abgehalten wurde und auf welcher etwa 280,000 Bergleute vertreten waren, wurde beschlossen, mit den Grubenbesitzern wegen einer allgemeinen Lohnerhöhung in Unterhandlungen zu treten, die bis zum 1. I. M. in Kraft treten würde; falls diese Unterhandlungen nicht erfolgreich sein sollten, würde ein allgemeiner Streik stattfinden.

Wird denn überall das finstere Mittelalter mit seinem wilden Glaubenshaß heraufbeschworen? In Venedig hat der Cardinal-Patriarch über das ganze Redactions-, Sezer- und Drucker-Personal zweier protestantischer Zeitungen feierlich das Interdikt verhängt und „Kreuz-Predigten“ gegen die Protestanten veranstaltet. An der evangelischen Kirche liest man Anschläge: Tod den Kettern! Manche Geistliche gehen nur mit fanatischen Leibwachen aus, welche die Protestanten, die ihnen begegnen, durchprügeln müssen (?). Die gesammte Presse Venedigs verdammt einstimmig diese mittelalterlichen Kreuzzüge.

Die Engländer und Egyptianer haben sich am 9. September westlich von Kassassin wieder ein Treffen geliefert, über welches der englische Oberbefehlshaber Wolseley berichtet: Eine beträchtliche Streitmacht Arabi Paschas machte bei Tagesanbruch einen Angriff gegen unsere Vorposten. General Willis rückte vor, warf den Feind mit Verlust zurück und nahm ihm 4 Kanonen ab. Die englischen Verluste sind unbedeutend (sie werden auf 100 Mann angegeben), der Feind zog sich hinter seine Erdwerke zurück, wo er auf eine Entfernung von 500 Metern die Kanonade fortsetzt. Wolseley schlägt sein Hauptquartier in Kassassin auf. — Ein etwas dunkles Gerücht sagt den Engländern nach, daß sie die ägyptischen Gefangenen Torturen unterwerfen, um ihnen Geständnisse zu entreißen. Der Rhedive widerspricht dem Gerüchte zwar, gibt aber zu, daß bei einem Spion Daumenschrauben angewendet worden sind.

Wie jetzt erst bekannt wird, hat Arabi Pascha seinen Angriff auf die Stellung der Engländer bei Kassassin von zwei verschiedenen Seiten und mit zwei getrennten Kolonnen unternommen. Die eine rückte von Tel-el-Khebir, die andere von Salihije aus vor. Der „Standard“-Korr. telegraphirt in Sicht von Tel-el-Khebir unter'm 11. September Folgendes: Heute wurde die Frage der Kampftüchtigkeit der Egyptianer endgültig entschieden. Sie griffen uns in großer Ueberzahl an, erlangten Stellungen, von denen sie die unsere vollständig beherrschten, und ließen sich doch zurücktreiben, sobald unsere Soldaten gegen sie avancirten. Wie die Egyptianer hinter Wällen kämpfen werden, bleibt abzuwarten, im offenen Felde sind sie einfach zu verachten. Man mußte dem Feinde für seine geschickte Taktik Gerechtigkeit widerfahren lassen, seine Führer treffen sehr gute Dispositionen, ja während einer Viertelstunde war die Position unserer Truppen und unseres Lagers sehr kritisch. Unsere Infanterie war in der größten Gefahr, umgangen zu werden, alle dominirenden Stellungen waren in Feindeshand, während seine Infanterie und Kavallerie eine Kolonne nach der andern über den Hügel heraufkam. Die ganze Situation änderte sich jedoch, als die Engländer die Offensive ergriffen. Lowe's Kavallerie ritt weit hinter den linken Flügel der Egyptianer vor und zwang sie dadurch, sich zurückzuziehen. Inzwischen war die ägyptische Infanterie auf 800 Schritt angekommen und eröffnete das Feuer, da rückte die englische Infanterie vor und drang rasch und entschieden vorwärts. Sobald dies geschah, stuzte die feindliche Infanterie und zog sich dann rasch zurück. Es war ein eigenthümliches Fiasko, denn der Feind hatte achtzehn Bataillone engagirt, deren Benehmen bis zum Augenblicke, wo die englische Infanterie eingriff, lähn und resolut war. Ihr Feuer war gewaltig, und es ist unbegreiflich, wohin ihre Kugeln flogen. Achtzehn Bataillone, gut postirt, mit Hinterladern bewaffnet, gegen nur fünf Bataillone, auf welche sie ihr Feuer konzentrirten, hätten schon etwas ausrichten können, und doch hatten wir nur zwei Tödtete und relativ wenig Verwundete. Die Gefangenen

sagen aus, daß der Feind eine wirkliche Schlacht zu liefern und uns ganz zurückzuwerfen beabsichtigte. Um 10 Uhr Morgens retirirten auch die feindliche Kavallerie und Artillerie, und wir verfolgten sie bis vier Meilen vor Tel-el-Kebir.

Eine amtliche Depesche meldet aus Alexandria: Tel-el-Kebir wurde diesen Morgen erstürmt. Arabis Armee befindet sich im vollen Rückzug. Die Engländer nahmen vierzig Kanonen. Der Feind verlor 2000, die Engländer 200 Mann. Die Armee Arabi Paschas ist vollständig demoralisirt. Die Infanterie flieht gegen die Wüste, von der englischen Kavallerie lebhaft verfolgt. General Wolseley kann sich nun also des ersten, wirklich entscheidenden Sieges rühmen.

Waterländisches.

— Am 10. d. M. nachmittags in der fünften Stunde sind in Neukirchen zwei Scheunen niedergebrannt. Von den anwesenden 6 Spritzen hatte nur eine zu arbeiten.

— Mit Freitag, 15. September, erreichen die Gerichtsferien bei den Justizbehörden des Reichs ihre Endschafft und es tritt vom 16. September ab der regelmäßige Verkehr wieder ein, d. h. es werden sodann auch die nicht dringlichen Sachen, welche während der Gerichtsferien nicht expedirt worden sind oder nicht expedirt werden konnten, ungesäumt erledigt.

— Die Paradeaufstellung der Militärvereine Sachsens gelegentlich der Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers findet nicht auf dem Anton-Platz, sondern auf dem Alaunplatz statt.

— Der mit dem nächsten Sonntag stattfindenden Großen Gartenfest des Albertvereins verbundene Festzug der Kunstgenossenschaft nimmt großartige Dimensionen an. Gegen 600—800 Kostüme werden hierbei vertreten sein. Auch aus Meissen werden 50 costümirte Herren und Damen, deren Costüme voriges Jahr am 25jährigen Jubiläum der deutschen Kunstgenossenschaft allgemeine Bewunderung erregten, an dem Festzuge sich betheiligen. Den Herold wird wie voriges Jahr, Herr Grünwald aus Meissen darstellen.

— Sicherem Vernemen nach hat Sr. kais. Hoheit Großfürst Wladimir von Rußland sich entschlossen, auf Einladung Sr. Majestät des Königs von Sachsen den deutschen Kaiser nach Dresden zu begleiten.

— Wie aus Hosterwitz dem „Dr. J.“ gemeldet wird, ist im Besinden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albert leider noch keine Besserung eingetreten, da die Blutungen sich in der Regel wöchentlich mehrmals wiederholen. Der Appetit fehlt; Schlaf meist unruhig; Fieber nicht vorhanden.

— Aus Salzburg liegt die erfreuliche Mittheilung vor, daß sich die Erzherzogin Marie Antoinette, die Nichte unseres Königs, von der schweren Krankheit, von welcher sie heimgesucht worden, mehr und mehr erholt. Auf ärztliches Anrathen ist die Erzherzogin nach dem Süden mit zahlreichem Gefolge abgereist und wird mehrere Wochen in Lugano und den Winter in Gannes zubringen.

— Meissen. Der Wein lautert nunmehr schon allenthalben auf den Bergen, d. h. die Beeren beginnen von Tag zu Tag klarer und durchsichtiger zu werden. Die Weinernte wird quantitativ eine ganz gute werden; was die Qualität anlangt, so fehlen nur noch 14 aufeinander folgende warme Tage. Hoffentlich sendet der Himmel Wärme; seit 1878 ist ein annähernd gutes Weinjahr nicht wieder da gewesen.

— Am 10. d. M. abends gegen 9 Uhr brannte in Cosselbaude ein Anwesen mit sämtlichen Erntevorräthen total nieder. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

— Freiberg. Eine schändliche Frevelthat ist in der Nacht zum 11. September im Dom verübt worden. Der „Freib. Anz.“ schreibt: Schier sträubt sich die Feder, niederzuschreiben, was verbrecherische Hände zu thun sich unterfangen haben. Am Altar ist das Kreuzifix in mehrere Stücke zer schlagen, die Kerzen sind von den beiden Leuchtern heruntergenommen, angezündet und brennend unten zu beiden Seiten an das Dependium der Altardecke gelehnt worden, sodas dieses auf der rechten Seite, wo die Kerze rasch geschmolzen ist und eine größere Flamme gegeben hat, verbrannt ist und auch bereits dem Altarvorhang das Feuer mitzutheilen drohte, als das Feuer morgens in der dritten Stunde durch den Kirchner gelöscht wurde, welcher von Leuten, die den Feuerchein bemerkten, gewedt worden ist. Wie es scheint, ist beabsichtigt gewesen, den ganzen Altar wegzubrennen. Von einem der beiden Kronleuchter sind auch zwei Arme abgerissen. Der unbefannte Thäter hat sich jedenfalls am Sonntag eingeschlichen und sich einschließen lassen, den Ausgang aber hat er sich gewaltsam durch Aufsprengen einer Thür verschafft, nachdem er, wie an einer andern Thür wahrzunehmen, an dieser, ebenfalls gewaltsam, vergeblich Oeffnungsversuche gemacht hat. Es ist nichts geraubt worden und scheint daher der ganzen ruchlosen That lediglich Vandalismus zu Grunde zu liegen.

— Leipzig begrüßte am 12. d. M. in seinen Mauern mit herzlichem Willkommen die Festgenossen der Versammlung der Gustav-Adolph-Stiftung, die in dankbarer Erinnerung an die vor 50 Jahren in Leipzig erfolgte erste Begründung dieses segensreichen Vereins ihre diesjährige Hauptversammlung wieder dahin verlegt hat, wo schon 1842 die Erweiterung des Gustav-Adolph-Vereins zu einer gesammteutschen Stiftung und 1858 eine Hauptversammlung der Stiftung stattfand. Ueber 17 Millionen M. hat der Verein in diesen 50 Jahren zur Unterstützung leidender Glaubensgenossen verwendet, in den ersten Jahren wenig, in den letzten Jahren gegen 900,000 M. jährlich.

Der Besuch der Ausstellung in Zwickau ist ein überaus großartiger. Am Sonnabend waren gegen 7000, Sonntag aber über 25 000 Besucher in der Ausstellung, wie denn Zwickau kaum jemals einen so enormen Zuzug von Fremden, als Sonntag, zu begrüßen Gelegenheit gehabt haben mag. Ein Beweis hierfür ist, daß abends etwa sechs Extrazüge, zumtheil mit über 20 Personenwagen, nach allen Himmels-gegenden abgelassen werden mußten.

— Johannegeorgenstadt, 11. September. Die Kornerte hat endlich ihren Anfang bei uns nehmen können. Gleichzeitig hat man auch das noch anstehende Heu und Grummet eingebracht, während ängstliche Feldbesitzer den grünen Hafer, weil sie die Reife desselben nicht für möglich hielten, als Viehfutter abmähten. Allerdings waren auch die Witterungsverhältnisse ganz außergewöhnlich. Die Monate Juli und August hatten nur vereinzelte heitere Tage, die übrige Zeit zeichnete sich durch Regen und anhaltende Kühle aus, so daß an irgend ein Ernten nicht zu denken war, selbst das Einbringen der Heidelbeeren mußte vielfach unterbleiben. Trat aber günstige Witterung ein, so fehlte es an Arbeitskräften. Unsere Industrien und der Bahnbau absorbiren alle männlichen und weiblichen landwirthschaft-

lichen Arbeitskräfte. Das Geschlecht der früher zahlreich vorhandenen Heuträger ist fast gänzlich verschwunden und der Mäher, die sich zum Theil aus den Bergarbeitern rekrutiren, sind so wenig, daß mancher Feldbesitzer zu seiner lange ruhenden Sense wieder greifen mußte. Uebrigens ist aber der Stand des Getreides ein sehr guter, ebenso sind die Kartoffeln reichlich und meist gut. Eine dauernd günstige Witterung könnte vieles Zurückgebliebene zum erwünschten Abschluß bringen.

— In Hamburg sind im Laufe des vorigen Monats drei lebende Coloradoläfer aufgefunden worden, welche jedenfalls mit einem Dampfer von Amerika eingeschleppt worden sind. Es erscheint hiernach angezeigt, wiederholt die größte Wachsamkeit anzupfehlen und die Anordnungen in Erinnerung zu bringen, welche in Bezug auf den Coloradoläfer vom Ministerium des Innern bereits im Jahre 1878 und neuerdings unterm 6. März d. J. erlassen worden sind.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 15. Sonntage nach Trin. und zum **Erntefest** predigt Vormittags Herr P. Dr. Wahl.

Nach dem Gottesdienst eine **Collecte** zum Besten des Kirchenbaues in Lindenau.

Nächsten Montag zum Kirchweihfest früh 9 Uhr Predigt, gehalten von Herrn P. Dr. Wahl.

Kirchenmusik zum **Erntefest**:

Arie: Gottinnigkeit. Chor: Pastorale. Guter Hirte u.

Kirchenmusik zum **Kirchweihfest**:

Arie: Ich hebe meine u. Chor: Kommt, laßt uns u.

Die Vorstadtgemeinde Lindenau bei Leipzig von etwa 12 000 Einwohnern entbehrt seit mehreren Jahren einer eigenen Kirche, da die alte baufällige hat abgetragen werden müssen. Die Gemeinde hat sich nur im Vertrauen auf eine in Aussicht gestellte Landescollekte entschließen können, den Bau einer neuen Kirche zu beginnen; dieselbe muß mindestens 1200 Sitzplätze enthalten, und ist der Kostenaufwand auf 180 bis 200 000 Mark veranschlagt; durch Sammlungen, Schenkungen und Ueberschüsse aus dem Kirchenarcar sind dazu nur 80 000 Mark vorhanden, und es ist nicht abzusehen, wie die arme, zum weit überwiegenden Theile aus unvermögenden Arbeitern bestehende Gemeinde den Rest aufbringen soll, wenn nicht die allgemeine Theilnahme der Glaubensgenossen im Lande ihre hilfreiche Hand bietet. Darum wendet sie sich mit herzlicher Bitte auch an unsere Gemeinde! möge ein jeder seine Gabe ihr darbringen, entweder nächsten Sonntag bei der Collette oder indem er dieselbe auf hiesigem Pfarramte abliefern einedenk des Wortes: Wohlthatun und mitzutheilen vergesse nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Einladung.

Das unterzeichnete Direktorium der Schützengesellschaft erlaubt sich hierdurch nochmals zu dem nächsten **Sonntag, den 17. d. M. Nachmittags 1/2 3 Uhr** stattfindenden **festlichen Auszuge** nicht nur alle hiesigen Corporationen, sondern die gesammte, geehrte Bürgerschaft freundlichst einzuladen.

Das Direktorium der Schützengesellschaft.

Gewerbeverein.

Die Mitglieder werden hierdurch gebeten, sich nächsten Sonntag Nachm. halb 3 Uhr recht zahlreich bei dem festlichen Auszuge der Schützengesellschaft zu betheiligen. **Der Vorstand.**

Wohlfeilster und praktischster
Kleiderstoff
für Herbst und Winter:
Neu! Cheviot Neu!

in neuen Farben und Melangen,
elegant, dauerhaft, waschecht und
nadelfertig.

Halbwolle, einfach breit,

Meter 70 = Elle 40 Pf.

Reine Wolle, doppelbreit,

Ia. Meter 265 = alte Elle 150 Pf.

IIa. Meter 225 = alte Elle 125 Pf.

Muster nach auswärts franco.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger Platz 24.

Gegen

Ha- und Brust-Leiden

sind die **STOLLWERCK'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons** à Packet 20 Pfg., sowie **Stollwerck'sche Brust-Bonbons**, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswertheiten Hausmittel.

Die landwirthschaftliche Schule zu Meissen

eröffnet ihren nächsten Unterrichtskursus **Montag, den 16. October d. J.** Anmeldungen hierzu bittet Unterzeichneter **möglichst bald** zu bewirken. Jede nähere Auskunft über die Organisation der Anstalt und die Pensionsverhältnisse der Schüler wird gern ertheilt.
Meissen, Mitte September 1882. **A. Ender, Director.**

Adolph Renner.

Den geehrten Besuchern Dresdens
hiermit die ergebene Anzeige, dass die **Neuheiten** in
Winter-Paletots und Havelocks

Herbst- und Regenmänteln (auch für Kinder)

in den hellen Räumen der ersten Etage bereits **vollständig**
aufgestellt sind und

die neuesten
Damen-Kleider-Stoffe
(Hauptzweig des Geschäfts!)

in vielen, umfangreichen, sorgfältigst gewählten Sortimenten nebst
einer sehr grossen Auswahl **vorzüglich passender Be-**
sätze sämmtlich eintrafen. — Grosses Speciallager
schwarzer Kleiderstoffe. — Ausstellung in sämmtlichen Schau-
fenstern. — **Kein vorjähriges Kleid am Lager!** —
Fortwährender Eingang von Neuheiten! — Zu kaufen nach Probe! —
Umtausch stets bereitwilligst! — Proben und Sendungen von 10 Mark
an **vollständig postfrei!**

Ich führe **nur die bewährtesten** Fabrikate zu **festen,**
auf das **Billigste** gestellten Preisen.

Adolph Renner,

Dresden, 9 Altmarkt 9, Ecke der Badergasse.

Teppiche. Weisse und bunte Gardinen. Tischdecken.
Bettdecken. Tischzeuge.

Ferd. Salzbrenner,

Tischler- u. Polstermöbel-Fabrik. Meissen, Fleischergasse 298,

empfiehlt alle Arten

Tischler- und Polstermöbel

in grösster Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Herr Jacob Kottmahr in Werfen bei Salzburg schreibt:
Senden Sie mir ab Wien baldmöglichst (folgt Bestellung) **weissen**
Brust-Syrup. Derselbe hat den an Keuchhusten Leidenden, welche
hier viele sind, sehr gute Wirkung geleistet.

Vorräthig in Wilsdruff bei den Herren Th. Ritthausen und
B. Hoyer, in Meissen bei C. E. Schmorl und in Rossen bei A.
Kliemann.

Wige und Anekdoten

zum Todtlachen. Neue reichhaltige Anekdoten-Sammlung. Zur Unter-
haltung für lachlustige Leute. Sechszehn Hefte. Preis für alle 16
Hefte 80 Pfg. gegen 90 Pfg. in Briefmarken erfolgt Franco-Zusen-
dung von der **Körner'schen** Buchhandlung in **Erfurt.**

Maurer u. Handarbeiter

finden ausdauernde Beschäftigung an der Brauerei Blankenstein. An-
meldung beim Polier daselbst.

E. Schneider,
Maurermeister.

Verloren.

Am Sonntag ist ein **Bund Schlüssel** verloren worden.
Der Finder wird gebeten, denselben gegen **sehr gute Belohnung**
abzugeben bei Herrn Bäckermeister Illgen in Wilsdruff oder bei
Herrn Wöthchermeister Knösch in Untersdorf.

Mehlniederlage
der Hoffmühlmühle Planen,
(T. Bienert)
bei **Gustav Adam, Wilsdruff.**

Bis 1. October
muss mein Lager von Schnittwaaren
vollständig geräumt sein und verkaufe daher
zu staunend billigen Preisen.
Carl Kirscht.

Getreide = Säcke,
à Dbd. 12 $\frac{1}{2}$, 14 $\frac{1}{2}$, 15 und 17 $\frac{1}{2}$ Mark, empfiehlt in guten dauer-
haften Qualitäten
Eduard Wehner
am Markt zur Post.

Cocospfaser = Stricke,
zum Binden von Getreidegarben, empfehlen billigt
F. Thomas & Sohn.

Rudolf Sack'sche
Universal-Breit-Säemaschinen
empfehlen zu Fabrikpreisen
F. Thomas & Sohn.

Böhm. Butter,
à Pfd. 100 Pfg., empfiehlt
Johannes Dorschau,
Dresden, Freiburgerplatz 25.

Kirschbaumflöcker, Nappeln, Linde,
Esche und Erle wird zu jeder Zeit zu höchsten Preisen gekauft von
August Winkler in Grumbach.

Ich wohne nicht mehr Neumarkt, sondern
am Markt „zur Post“, Eingang Meißnerstr.,
dies meiner werthen Kundschaft zur gest. Notiz.
Th. Haschke.

Phosphorpillen
zur Vertilgung der Feldmäuse stets frisch, **riesig wirksam**, empfiehlt
den Herren Landwirthen von hier und Umgegend
September 1882. die Apotheke in Wilsdruff.

N. Sack'sche
Universalbreitsäemaschinen
zum wirklichen Fabrikpreise
empfehlen
Wilsdruff. Aug. Schmidt.

Ein tafelförmiges Instrument
ist wegen Mangel an Platz zu verkaufen.
NB. Auch ist daselbst ein **Kaminofen** billig zu verkaufen.
Das Nähere zu erfahren **Wilsdrufferstraße Nr. 15**
in **Tharandt.**

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen
mit **Verschlußkasten** Mark 68 —
Neue Singer-Handmaschinen
Mark 42 —
ferner **Grossmanns Singer-Nähmaschinen** mit Patent-Spul-
vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer
cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monat-
licher Abzahlung von 6 M. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Den Herren Landwirthen empfehlen wir bei dem bevorstehenden
Eintritt des verstärkten Betriebes, unsere reine **Getreide-Schlempe**
als vorzügliches Futtermittel, zur gefälligen Abnahme aus der täglich
frischen Production.
Dresdner Pflanz- und Kornspiritus-Fabrik,
jonst **J. L. Bramsch.**

E. H. Kirscht's Augenwasser
für äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen und
Schwäche der Augen, von vielen Augenleidenden als bewährt
anerkannt, empfiehlt die **Löwen-Apotheke Wilsdruff.**

Ertheilungshalber soll das **Hausgrundstück Nr. 12** in
Groitzsch bei Burthardswalde den 30. September a. c. Nachmit-
tags 2 Uhr im Gasthause daselbst meistbietend verkauft werden.

Ein Hausmädchen
mit guten Zeugnissen zum 1. October gesucht.
Kaufmann Dorschau,
Dresden, Freiburgerplatz.

Das Neueste
von
Filzhüten & Mützen für den Herbst
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Für **Jäger Jagdhüte** in div. Façons.
Wilsdruff Rudolph Springsklee,
am Markt. **Kürschner.**

H. Altenburger Biegenkäse
(Camembert) in **Tellerform**
empfehlen
J. E. Böhmer.

Von heute an sind stets
Aal und Karpfen
zu haben bei **Moritz Patzig.**

Krauthäupter
verkauft **Gustav Barth.**
Sonnabend, den 16. September, von früh 7 Uhr an wird
ein **Schwein verpfundet.** Fleisch u. Wurst à Pfd. 60 Pfg.
Freibergerstraße. Ernst Pätzold.

Freitag, den 15. September, früh 8 Uhr wird
ein **Schwein verpfundet.** Fleisch à Pfd. 60 Pfg.
Freibergerstraße. A. verw. Tamme.

Schützenhaus.
Zum Kirchweihfest, Sonntag und Montag, den
17. und 18. d. Mts., erlaube ich mir ein hochgeehrtes
hiesiges wie auswärtiges Publikum ergebenst einzuladen
mit dem Bemerken, daß für vorzüglich gute Speisen
und Getränke bestens gesorgt ist, auch an beiden Tagen
Ballmusik stattfindet.
Achtungsvoll
A. Germann.

Schützenhaus.
Zum Kirchweih-Dienstag
Grosses Concert.
Alles Nähere in nächster Nummer. **E. Kiessig.**

Gasthof zum goldenen Löwen.
Zum Kirchweihfest Sonntag und Montag
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet **E. Gast.**

Kaiserparade.
Den geehrten Mitgliedern des hiesigen **Militär-Vereines**,
die sich an benannter Parade betheiligen werden, endgiltige Notiz
hierdurch, daß dieselbe
Sonntag, den 17. September, Mittags 1 Uhr auf
dem Mannplatz bei Dresden stattfindet; wir haben daselbst
Mittag 12 Uhr Paradeaufstellung zu nehmen, nicht wie früher be-
stimmt war zwischen 2 u. 3 Uhr auf dem Antonplatz.
Die Zeit der Abfahrt ist präcis $\frac{1}{2}$ 8 Uhr; Anzug: **durchweg**
dunkle Kleidung, Cylinderhut, **ohne Handschuhe**; Orden, Ehren- und
Dienstzeichen sind anzulegen; Stöcke und Schirme sind bei der Parade
wegzulassen, Hutschachteln haben in den Omnibus-Magazinen Platz.
Mitglieder, welche die Bahn benutzen wollen, können bei Unter-
zeichnetem Legitimationstarken bekommen, dieselben berechtigen zu Fahr-
preisermäßigung. **Beeger, Vorstand.**

Rathskeller.
Sonntag, den 17. September, **starkbesetzte Tanzmusik**,
wozu freundlichst einladet **E. Sander.**

Sonntag, den 17. September,
Guter Montag
im **Gasthaus zu Blankenstein**,
wozu freundlichst einladet **Karl Ulbricht.**

Gasthaus Birkenhain.
Sonntag, den 17. September,
Erntefest mit Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **H. Kirchner.**

Freitag Schlachtfest,
wozu ergebenst einladet **D. D.**
Alles Fahren auf den durch meine Flur vom 1. September jeden
Jahres aufhörenden Trieben wird laut Niederschrift vom Jahre
1858 hiermit verboten. **Gustav Barth.**

Beilage

zu Nr. 74 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 15. September 1882.

Verfunfene Sterne.

Ferd. Kiefling.

(Fortsetzung.)

Bei Nennung des Namens Leonore spielte ein Zug um die Lippen der Gräfin, von welchem schwer zu errathen war, ob er tiefe Trauer, oder liebevolle Theilnahme andeuten sollte. Kaum aber hatte der Diener das Gemach verlassen, so zog die Gräfin von Neuem den Brief aus den Falten ihres Kleides hervor, setzte sich auf ein Fauteuil und begann mit halblauter Stimme zu lesen:

„Meine inniggeliebte, theure, gute Mutter!

Jetzt endlich erlaubt mir mein Feldherr, den Dienst zu verlassen und zu Dir zurückzukehren. Wie ich mich freue, Dich, Du herzengute Mutter, wiederzusehen, vermag ich kaum zu schildern. Mit mir wird aber auch für Dich ein neues, fröhliches Leben auf der Burg einkehren, und meine erste Sorge soll es sein, Dir die finsternen Wolken, welche seit dem jähen Tode des Vaters Deine Stirn beschatten, zu verbannen und Dir Deine frühere Heiterkeit zurückzugeben. Ich will es Dir gleich jetzt sagen, wie ich mir Alles ausgedacht habe. Ich weiß, Du bist nicht stolz und ahnungsüchtig, beste Mutter, und das Glück Deines einzigen Sohnes gilt Dir höher als ein verwitterter Stammbaum.

Ich habe viele Frauen gesehen, aber keine vermochte ein Bild aus meinem Herzen zu drängen, das ich schon seit meiner Kindheit mit mir herumtrage. Es ist die Tochter unseres braven Försters, Leonore. Gieb sie mir zur Gattin, beste Mutter, und willst Du mich recht froh und glücklich machen, so füge Deinem Willkommen gleich ein „Ja“ bei. Ueberlege Dir es kurz, liebe Mutter, denn schon am Abend des fünften Mai hofft Dich umarmen und küssen zu können

Dein

Edgar.“

Die Gräfin hatte den Brief zu Ende gelesen, und mehr als einmal waren ihrer Brust tiefe Seufzer entstiegen.

Endlich stand sie auf, faltete den Brief zusammen und rief:

„Armer Edgar, arme Leonore!“

Hierauf ging sie mit heftigen Schritten im Zimmer auf und ab; plötzlich aber stehen bleibend, sagte sie:

„Nein, nein, es geht nicht, und wenn die Herzen darüber brechen sollten, es kann nicht sein! Edgar darf die Schande seines Vaters nicht erfahren! Fast fürchte ich mich, dem Förster diese Mittheilung zu machen, und doch giebt es keinen anderen Ausweg; er muß von dem Briefe wissen und soll mir rathend zur Seite stehen, Gott, mein Gott! War es denn nicht genug, daß Du mir so furchtbare Last aufbürdest! Willst Du auch noch durch die ahnungslosen Herzen der Kinder die Schuld sühnen?“

Nach einer Pause fuhr sie ruhiger fort:

„Ja, ja, Sebald hat recht! Auch bei mir läßt es, daß Edgar heute ankommt, die rechte Freude nicht zum Durchbruch kommen. — O mein Gott, wenn es wahr wäre, daß der Herr die Sünden an den Kindern heim sucht, wenn der heutige Tag ein neues Blatt in der düsteren Geschichte der Burg zu bilden bestimmt wäre, wenn Edgar und Leonore sich diese unselige Liebe nicht ausreden ließen — es wäre entsetzlich!“

Und wieder sank sie vor dem Betstuhle auf die Kniee; im innigen Gebet schaute sie aufwärts zu dem Lenker der Schicksale, während sich heiße Thränen über ihr Antlitz ergossen.

In dem entlegenen Försterhause war es zu derselben Zeit still und einsam. In dem eben so einfach als geschmackvoll möblirten Zimmer, dessen Wände mit Jagdtrophäen aller Art verziert waren, saß an einem großen eichenen Tische Leonore, die Tochter des Försters.

Es war eine Gestalt von seltener Anmuth und Schönheit. Aus ihrem mit einer Fülle blonder Locken umrahmten edlen Gesicht strahlten die seelenvollen großen Augen in tiefster Bläue hervor und weisagten ein Meer von Empfindungen.

Ihre hohe Gestalt verlieh ihr etwas Königliches, und ihr Wuchs war von so tadellosen Formen, daß man diese Gestalt weit eher in den Gemächern der Burg, als in dem einsamen Försterhause gesucht haben würde.

Den schön geformten Kopf auf die zierliche weiße Hand gestützt, schaute sie mit ernstem Blick auf eine vor ihr liegende große Bibel.

Doch waren es nicht die Sprüche und Evangelien, die sie so fesselten, sondern ein weißes, vollgeschriebenes Blatt, dessen Inhalt wohl die Thränenperlen rechtfertigten, die den Augen der schönen Leserin entströmten. Das Blatt enthielt unter andern, meist düsteren Notizen, auch folgende Zeilen:

„Am 5. Mai 1635 starb in der Grotte unter den hohen Buchen unvorbereitet und jäh mein liebes Weib Elsa durch eine Kugel. Möge Gott ihr und mir verzeihen!“

Leonore hatte schon oft den dunklen Sinn jener schauerlichen Zeilen, die den Tod ihrer Mutter betrafen, zu enträthseln versucht, und nachdem dies vergeblich gewesen, auch einmal den Vater um Aufklärung gebeten.

Doch da waren diesem zuerst die Zornesadern angeschwollen und mit unsagbar zornigem und zugleich wehmüthigem Blick hatte er entgegnet:

„Laß das, mein Kind! wecke lieber die bösen Geister nicht in der Brust Deines armen Vaters. Du wirst die Geschichte noch früh genug erfahren. Und wenn ich etwa dann neben Deiner Mutter in die kühle Erde gebettet bin, dann lege am fünften Mai einen Kranz auf unser Grab.“

Dabei war er aufgestanden und hatte das Zimmer verlassen. Auch an die Gräfin, welche Leonore als ihr eigenes Kind liebte, hatte sie sich einmal gewendet, und sie um Aufklärung betreffs dieser dunklen, schauerlichen Zeilen gebeten. Die Gräfin aber war plötzlich bleich geworden und entgegnete:

„Wohl weiß ich, mein Kind, den Sinn dieser furchtbaren Notiz, aber frage mich darüber nicht weiter, denn ein Gelöbniß verbietet mir, davon zu sprechen. Glaube nur, mein Kind, die düsteren Zeilen und der fünfte Mai sind für mich eben so furchtbar wie für Dich, und die Kränze auf dem Grabe Deiner unglücklichen Mutter sind auch von meinen Thränen benetzt worden.“

Leonore hatte lange die Zeilen angeschaut, endlich aber zog sie ein zierlich gefaltetes Briefchen aus den Falten ihres Kleides, und beim Lesen desselben nahm ihr Gesicht einen ganz anderen Ausdruck an. Das schöne Auge blickte verklärt auf die Schriftzüge und um ihren Mund spielte ein Lächeln, das allerdings eben so gut wehmüthig als froh genannt werden konnte. Es war ein Brief Edgars, und er lautete:

„Meine inniggeliebte, herzige Leonore!

Wenn Du diese Zeilen empfängst, bin ich bereits auf dem Wege zu Dir, und werde Dich am Abend des fünften Mai in meine Arme schließen. Der Mutter habe ich bereits unsere Liebe entdeckt, und sie wird unserem Glücke nicht hinderlich sein. Auch von Deinem Vater, dem unter seiner rauhen Außenseite das beste, edelste Herz schlägt, hoffe ich, daß er unseren Bund segnen wird. Ich erwarte Dich am vorgenannten Tage abends 9 Uhr in der Grotte unter den hohen Buchen, und dies soll, so Gott will, unsere letzte geheimnißvolle Zusammenkunft sein. Auf glückliches Wiedersehen, meine inniggeliebte Leonore! Tausend Grüße und Küsse von

Deinem

Edgar.“

Was war es, was dem schönen Mädchen nach dem Lesen dieser Zeilen die Augenlein mit Thränen nekte? Ach, in das Gefühl seliger, himmelaufjauchender Liebe mischte sich ein gar bitterer Vermuthungstropfen. Hatte ihr doch der Vater oft gesagt, sie solle den jungen Grafen meiden, und selbst den harmlosen Verkehr, als Beide noch Kinder waren, hatte er nicht dulden wollen. Sie kannte den unbeugsamen Sinn ihres Vaters und wußte, daß nie von einem Nachgeben von seiner Seite die Rede sein konnte. Was aber mochte ihr Vater gegen den so edlen und herzenguten Grafen haben? Sollte dieser Widerwille wohl mit jener schauerlichen Notiz in der Bibel zusammenhängen? Darüber sann und grübelte sie nach. Und hätte sie jetzt für etwas Anderes Sinn gehabt, so würde sie wohl bemerkt haben, wie Hektor, der Hund ihres Vaters, der wie theilnehmend bis dahin den Kopf auf ihren Schoß gelegt und mit seinen treuen Augen zu ihr aufgeblickt hatte, jetzt die Ohren spitzte und, freudig mit dem Schweife wedelnd, der Thüre zuschritt. Auch die Tritte hörte sie nicht, die sich jetzt in der Nähe hören ließen, und ebensowenig sah sie ihren Vater, welcher einen Blick durch das mit Reben bewachsene Fenster warf und der Thür zuschritt.

Erst als sich die Thür öffnete und der Förster mit einem „Grüß Gott, Leonore!“ eintrat, fuhr sie erschrocken zusammen und suchte hastig den vor ihr liegenden Brief zu verbergen, indem tiefe Röthe sich über ihr Gesicht ergoß.

Der Förster war ein Mann von herkulischer Gestalt, und obgleich schon in der Mitte der sechziger Jahre stehend, war seine Haltung noch so gerade und sein Schritt noch so fest, daß man ihn hätte nicht das graue Haar sein Alter verrathen, für viele Jahre jünger halten konnte. Sein wettergebräuntes, mit tiefen Falten durchfurhtes Gesicht zeigte ein seltenes Gemisch von Energie und tiefem Gefühl von Milde und wilder Leidenschaft. Man sah es den grauen, aber trotzdem feurigen Augen an, daß sie furchtbare Zornesblitze schleudern, aber auch Thränen des Mitgeföhls weinen konnten.

Kaum hatte er sich nach dem Gruße Zeit gelassen, Gewehr und Jagdtasche abzulegen, so schritt er auf die Tochter zu, legte seine Hand auf ihre Schulter und sprach mit freundlicher Stimme:

„An was dachtest Du eben, mein Kind, als ich hereintrat, und was sollen die Thränen in Deinen Augen?“

Doch plötzlich die aufgeschlagene Bibel erblickend, wurde sein Blick finster, und auf das Buch deutend, fuhr er mit gerunzelter Stirn fort:

„Hast Du Dich etwa wieder in jene unheilvollen Blätter so vertieft, daß Du Deinen Vater nicht kommen hörtest und nicht einmal Zeit findest, seinen Gruß zu erwidern?“

„Zürnt mir nicht, lieber Vater, ja, ich habe die Blätter gelesen; es sind heute gerade achtz ehn Jahre, daß die Mutter, von der Ihr mir so viel Gutes erzählt, gestorben ist, und noch immer habt Ihr mir nicht gesagt, wie ihr Tod mit jenen schauerlichen Notizen in der Bibel zusammenhängt.“

„Höre, Kind,“ sagte der Alte, „ich will Dir glauben, daß jene Zeilen Dir Thränen entlocken könnten, denn sie sind sicher dazu geeignet. Doch fürchte ich, daß noch ein anderer triftiger Grund dahinter steckt. Im Uebrigen,“ fuhr er ernst und mit gemessener Stimme fort, „laß Dich nach jener Geschichte nicht so sehr gelüsten, sie möchte Dir sonst in die Ohren gellen, daß Du den widrigen Klang nie mehr los würdest. Hab Dir schon einmal gesagt, mein Kind, laß die Todten ruhen,“ fügte er mild hinzu. „Doch zu etwas Anderem. Was ist das für ein Papier, welches Du in der Hand hast und Deinem alten Vater zu verbergen suchst?“

„O, es ist nichts —“ entgegnete stockend Leonore, indem sie ihren Blick vor dem ihres Vaters tief zur Erde senkte — „es ist nur —“

„Eine Lüge, die Du Deinem Vater, der Dir stets mit Vertrauen und Liebe entgegen gekommen ist, weismachen willst!“ ergänzte der Förster, und als er sah, wie Leonore bittend das Auge zu ihm erhob, sprach er ernst: „Es scheint, ich habe leider Recht,“ und ihre Hand erfassend, fuhr er fort: „Kind, es ist, soviel ich weiß, die erste Lüge, mit der Du Deinem Vater unter die Augen trittst. — Leonore, sei offen und wahr gegen mich! Du weißt ja, daß ich auf der großen, weiten Welt nur Dich habe. Seit dem Tode Deiner Mutter habe ich für Dich gesorgt und gebetet, gelitten und geweint, und bin stets bemüht gewesen, Dir durch Liebe und Güte den Verlust der Mutter zu ersetzen; sage, mit was habe ich den Verlust Deines Vertrauens und Deiner Liebe verdient?“

Da hielt es Leonore nicht mehr zurück; schluchzend warf sie sich an des Vaters Brust und rief:

„Vater, lieber Vater, zürne Deiner unglücklichen Tochter nicht! Ich habe nur ein einziges Geheimniß vor Dir gehabt, aber Du sollst alles wissen. Hier lies diesen Brief!“

Nachdem der Förster seine Tochter zärtlich an sich gezogen und ihr einen Kuß auf die Stirn gedrückt hatte, griff er nach dem Briefe und entfaltete ihn.

Aber kaum hatte sein Auge den Namen Edgars gelesen, so fuhr er wie von einer Natter gestochen, auf und ein Schrei entrang sich

seiner Brust, der fürwahr unbeschreiblich ist. Sein Gesicht war fahl geworden, und den Brief fest zusammen ballend, stützte er sich, dem Umsinken nahe, auf die Lehne eines Stuhles.

Aber bald hatte seine Riesenatur den Sieg über diese Erregung davongetragen. Ruhig und ernst trat er vor das bebende Mädchen hin, und ihr fest in die Augen schauend, sprach er:

„Armes, unglückliches Kind! Welch unselige Wahl hat Dein Herz getroffen! Denn eher ist es möglich, daß ein Engel mit dem Teufel, die Nacht mit dem Tage und das Feuer mit dem Wasser sich verbindet, als Du Dich mit dem Grafen. Glaube nicht, mein Kind, daß es Härte oder Eigensinn von Deinem Vater ist. Es sind Gründe, wie der Himmel feststehende Gründe, und eher wird dieser zusammenstürzen, als daß Du das Weib des Grafen wirst.“

Leonore war auf einen Stuhl gesunken; die Hände auf das Gesicht gepreßt, fragte sie mit thränenerschlückter Stimme:

„Vater, erbarme Dich Deines unglücklichen Kindes! Gibt es denn gar keinen Ausweg?“

„Keinen!“ sagte der Alte dumpf, indem er starr vor sich niederschauete.

„Aber der Graf Edgar ist doch so edel, so herzensgut —“

Sie hielt plötzlich inne, als sie sah, daß sich die Brauen des Alten finstern zusammenzogen und sein Gesicht von dunkler Bornesgluth überglänzte.

„Trau dem Geschlecht nicht, Thörin!“ rief er aus, „sonst wirst Du wie ich die Erfahrung machen, daß unter den schönsten Blumen die giftigsten Schlangen sitzen! Wehe dem Aermsten, der, von dem süßen Duft gethört, die Blume zu brechen wagt, er wird gar bald den giftigen Zahn der Schlange verspüren. — Fasse Muth, mein Kind,“ fügte er milder hinzu. „Sieh, das Menschenherz muß gar viel ertragen und dulden lernen; und wenn ihm gesagt werden könnte, diesen Berg von Unglück müßt Du übersteigen und jenen See von Barmuth, Leid, Weh, Enttäuschung und Sorgen durchschreiten, das Herz würde ungläubig und jagend aufhören zu schlagen. Der Dichter hat recht, wenn er sagt:

„O, wüßtest Du, was Dich beträuf im Leben,
Und lästete des Schicksals Schleier sich,
Du hättest keine Freude; Angst und Wehen
Und bange Furcht, sie würd' erdrücken Dich!“

Allein das Unglück und das Weh kommt gar langsam Schritt vor Schritt. Doch das Herz sieht neben dem Weh auch grüne Hoffnungskeime erblühen, und deshalb duldet und harret es — es ahnt ja nicht, daß ein grausamer Winterfrost auf diese zerstören wird! — Glaube, mein Kind, ich hab's an mir selbst erfahren müssen. Wäre das Herz ein so sprödes und weiches Ding, das meine wäre schon längst gebrochen.

Doch nun behüt Dich Gott, mein Kind, ich muß Dich jetzt verlassen, da ein Bote, den ich unterwegs traf, mich zur Burg beschied. Sei stark, Leonore! Denke, Du habest einen schönen Traum gehabt, auf den nun ein herbes Erwachen erfolgt ist. Auch ich habe einst so geträumt,“ fuhr er fort. „Es handelte sich damals auch um Liebe! Um tiefe, herzinnige Liebe! Es war auch ein Graf dabei, doch er hatte das Bestreben und Schillernde einer Schlange; und als ich erwachte, — da war es mit Glück und Liebe für immer vorbei.“

Aber plötzlich Leonore, die bisher schluchzend an seiner Brust gelegen hatte, los lassend und sie von sich stoßend, fuhr er wilder Stimme fort:

„Und wie ein Graf mir Ruhe und Frieden für immer raubte, so wird auch ein solcher Dein Lebensglück vernichten! Drum lasse die falsche Brut fahren! Und nun Gott befohlen!“

Mit diesen Worten warf er sich Büchse und Jagdtasche auf die Schulter und verließ eilig das Zimmer, Leonore in Thränen und Weh im Herzen zurücklassend. (Fortf. folgt.)

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Konservirung von feinen Gemüsen.

Zum Konserviren von Gemüsen nach dem Apperischen Verfahren verwendet man selbstverständlich nur tadellose Stücke des betreffenden Gemüses und richtet sie so zu, als ob man sie unmittelbar verlocken wollte. Die Gemüße kommen in Gläser, die oben meist schwach zulaufen (Spargel und grüne Bohnen aufrecht stehend), und werden dann so mit reinem Wasser übergossen, daß die Pflanzentheile davon fast vollständig bedeckt sind. Die Gläser werden nun mit Korkplatten von etwa 1 Ctm. Dike leicht verschlossen und in ein wannenartiges Gefäß eingesezt, welches etwas höher ist als die Gläser. Der zwischen den Gläsern freibleibende Raum wird mit konzentrierter Salzlösung ausgefüllt. Die Wanne wird nun ganz langsam erhitzt und die Temperatur allmählich bis zum Sieden der Salzlösung gesteigert, jedoch mit der Vorsicht, daß die Temperatur der Flüssigkeit durch etwa 2 Stunden unter dem Siedepunkt des Wassers bleibt. Nachdem die Lösung ungefähr 10 Minuten lang gekocht hat, läßt man auf etwa 60 Gr. abkühlen und drückt nun die Korkse so fest ein, daß sie etwas unter den Rand der Gefäße kommen. In den auf diese Weise entstandenen Raum gießt man geschmolzenes Paraffin und läßt die Gläser in der Salzlösung bis auf die gewöhnliche Temperatur abkühlen.

Ein Mittel, die Nüsse frisch zu erhalten.

Bekanntlich erhält der Kern der Wallnüsse mit beginnendem Winter einen etwas öligen Geschmack; um nun diesen zu verhindern, wird in einigen Fachschriften ein Mittel empfohlen, wodurch die Früchte zu ihrer Frische gebracht werden.

Man weiche die Nüsse durch zweimal 24 Stunden in lauwarmen Milch und lasse sie dann in der Luft abkühlen; in Ermangelung von Milch kann auch süßes oder wenig gesalzenes laues Wasser genommen werden, wobei jedoch die Dauer des Einweichens sich auf 5—6 Tage erstrecken muß. Die Feuchtigkeit von Milch oder Wasser durchdringt die Fugen der Schale und befeuchtet den Kern, der sonach anschwillt und so frisch wird, daß die innere dünne Haut sich ebensogut wie bei eben gereiften Nüssen entfernen läßt.

Zur Kultur des Oleanders.

Die zum guten Gedeihen dieser Pflanze nöthige Erde sollte womöglich im Herbst aus alten Wassergräben oder Teichen ausgehoben, den Winter hindurch abgelagert und durch Frost locker gemacht werden und im Frühjahr, wenn nöthig, mit 1 Theil Sand vermischt zur Verwendung kommen. Steht keine Schlamm Erde zur Verfügung, so nehme man eine Mischung von 2 Theilen kräftiger Mistbeeterde, 1 Theil lockern Lehm nebst 1 Theil Sand. Kann man solche kräftige Erde in Verwendung bringen, so können verhältnißmäßig kleinere Gefäße gewählt werden, indem die Erfahrung lehrt, daß die Oleander-

pflanzen in engeren Gefäßen mit kräftiger Erde besser gedeihen, als in zu großen, was besonders im Winter wichtig, wo erstere besser trocknen. Es ist zu beachten, daß der Oleander zur Zeit seines Wachstums, Knospenanschwellens und seiner Blütezeit sehr viel Wasser verlangt. Es sei aber möglichst Fluß- oder Regenwasser, oder solches, welches den Tag über an der Sonne gestanden. Das kalte Brunnenwasser ist ihm nachtheilig und bewirkt Entblätterung der Pflanzen. Der Standort im Sommer soll ein solcher sein, daß die volle Sonne auf den Stamm einwirken kann, wodurch das junge Holz gehörig ausreifen und die Knospenbildung für das nächste Jahr sich vorbereiten kann, was auf schattigem Standort nicht immer der Fall ist. Nach dem Abblühen und besonders gegen den Herbst wird mit dem Wassergeben allmählich nachgelassen, im Winter nur so viel als zum Leben nothwendig. Der Standort im Winter sei ein frostfreies Zimmer, oder im Nothfalle auch ein trockener Keller, welche Räume, sobald die Temperatur über dem Gefrierpunkt, fleißig gelüftet werden müssen, damit sich kein Schimmel an den Zweigen bilde und die lästige Schimmel- laus dadurch ferngehalten wird. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge im Monat August und September, welche Stecklinge in eine Schale, die halb mit Wasser und halb mit Erde gefüllt ist, gesetzt werden.

Vermischtes.

* Verlezt. Anlässlich des Geburtstages des Großherzogs von Baden plakte am 9. September auf der Insel Mainau ein Böller, riß einem Arbeiter den Kopf ab und zerschmetterte einem anderen das Bein.

* Ein Drama auf dem Friedhof. Eine Hausbesitzerin der Rue Bacharrierte in Paris, Mme. Campy, begab sich am letzten Donnerstag Nachmittags auf den Friedhof Père Lachaise, um sich zu überzeugen, ob ein von ihr bestelltes, steinernes Kreuz auf dem Grabe ihres verstorbenen Gatten schon aufgerichtet worden sei. Mme. Campy war von ihrem Sohne Louis, einem der besten Schüler des Collège St. Barbe begleitet. Derselbe wollte einen Kranz an dem Kreuze befestigen, und da er nicht hinauflangen konnte, stützte er sich auf einen Arm des Kreuzes; dieses aber, erst seit einigen Tagen aufgestellt, gab nach, der schwere Stein stürzte im Fallen auf den jungen Mann und zerschmetterte ihm die Hirnschale. Die Mutter schrie um Hülfe, worauf einige Wächter herbeieilten und den Verwundeten in den nächsten Pavillon des Friedhofes trugen. Ein herbeigerufener Arzt ließ dem Sterbenden alle Sorgfalt angedeihen, konnte aber das beklagenswerthe Ende nicht hintanhaltend. Schon nach wenigen Minuten verschied der unglückliche junge Mann.

* Ein neues Rad wird aus Frankreich avisirt, welches geeignet sein dürfte, unsere Wagenbauer auf völlig neue Bahnen zu weisen. Dies in Rede stehende Rad besteht aus einem uhrfederartig hergestellten höchst elastischen Stahlreifen, welchen Speichen, wie bei den üblichen Rädern, mit der Radachse verbindet. Nur sind diese Speichen aus zwei etwa gleich langen Armen zusammengefezt, welche scheerenartig sich öffnen und schließen können und ebenso wie ein paar Scheerenflügel in einem Nabelpunkte zusammenhängen. In Folge dieser sinnreichen Konstruktion läuft das Rad als ein Oval, statt im Kreise und schmiegt sich dem Wege, welchen es durchläuft, ganz genau an. Dies soll nun wiederum eine bei Weitem größere Geschwindigkeit des Fahrens ermöglchen, da der Wagen nun gleichsam auf selbstgelegten Schienen laufe. So wenigstens argumentirt Mr. Hudley, der Erfinder dieses von ihm rous paradoxe getauften Rades.

* Unter Karls II. Regierung in England sollte ein Matrose, namens Skifton, ergriffen auf einem Diebstahl, nach Urtheil und Recht aufgehängt werden. In dieser Noth schrieb er aus seinem Kerker an den König also:

König Karl!

Einer Deiner Unterthanen hat mir vor kurzem des Nachts vierzig Pfund Sterling entwendet. Ich aber habe, um mich wieder zu entschädigen, einem andern diese Summe wieder abgenommen. Dieser letztere hat, auf eine unmenschliche Weise, mich festmachen lassen und nach Newgate geschickt; er hat geschworen, daß ich gehängt werden sollte. Deshalb, und auch um Deinetwillen, bitte ich, rette mein Leben. Denn Gott verdamme mich! Du verlierst an mir den allerbesten Matrosen auf Deiner Flotte. Dein Jack Skifton.

Die Antwort des König lautete:

Jack Skifton!

Für diesmal will ich dich vom Galgen retten. Aber machst Du Dich wieder eines ähnlichen Verbrechens schuldig, so sollst Du Gott verdamme mich! gehängt werden, wenn Du auch der beste Matrose auf meiner Flotte wärst.

Der neue Reichsbote ist angekommen!

Dieser beliebte Volkskalender aus dem Verlag von Bethagen u. Klasing in Bielefeld und Leipzig ist in diesem Jahre wieder einer der ersten auf dem Plane, vor uns liegt schon der neue Jahrgang für 1888. Allerdings müssen sich die Herren Kalendermacher immer mehr eilen, denn die Konkurrenz ist groß und wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Aber auch nach seinen Leistungen verdient der „deutsche Reichsbote“ die erste Stelle unter den Kalendern und darf dem Volke als eine gesunde, kräftige und belohnliche Kost warm empfohlen werden. Der neue Jahrgang erfreut uns ebenso durch den guten Humor seiner Anekdoten, seine interessante Erzählungen und vielen Praktika, die dem Kalenderleser zu wissen gut und nützlich sind — wie durch die zahlreichen prächtigen Bilder, welche er uns bringt. Die wichtigsten Weltbegebenheiten des letzten Jahres werden dem Leser bildlich vor Augen geführt, Porträts berühmter Männer u. s. w. Als Farbendruckbild, das eingerahmt einen sehr schönen Zimmerschmuck fürs deutsche Haus bietet, bringt er uns dies Jahr den „alten Fritz“ und als weitere Gratisbeigabe, ebenfalls zum Aufhängen an die Wand oder Stuhlbügel, einen schon auf Pappe ausgezogenen Wandkalender. Wer sich also den neuen Reichsboten für 40 Pfg. ersticht, hat diesmal zugleich zwei Kalender. Doch was sollen wir mehr sagen, kauf den Reichsboten und ließ ihn, du bekommst mit ihm ein ebenso billiges als schönes Hausbuch für das ganze Jahr.

Von nachstehendem Buche besitze noch Exemplare und verkaufe dieselben zu beigemessenen Preise:

Das sechste und siebente Buch Moses, das ist Moses magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift. 4 Mark 50 Pfennig.

R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Wein- und Speisekarten

hält vorräthig

H. A. Berger's Buchdruckerel.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.